

eine Versündigung am Geist nordischer Gotik.¹⁾ Wo im Norden der vom Boden zu den Gewölben emporgeleitete Blick nur einen flüchtigen Ruhepunkt findet, als sei die hochstrebende Kraft gewissermaßen nur zu neuem Anschwellen zusammengefaßt, wird er hier wie durch ein breites Band gehemmt; wo sonst Blätter und Blüten locker, wie spielend, das Kelchcapitäl umgeben, findet sich hier über einem niedrigen, ziemlich horizontal vorspringenden, flachen Blattkranz eine selbständige Zierarchitektur von fialenbekrönten Pfeilerchen und Nischen, welche dem Pfeilerkörper nur ganz äußerlich, ihn ummantelnd, anhaftet.



Abb. 9. Supraporte der nördlichen Sacristei des Mailänder Domes.

Die Detaillirung dieser Baldachine aber ist schon in sich nach zwei im Querschiff alternirenden Typen verschieden. Der eine, einstöckige (Abb. 8), mit seiner verhältnismäßig schlichten Reihe von Nischen und Pfosten, hat in seinen Formen mehr ein deutsches Gepräge. Der zweite aber, bei welchem die Gliederung viel weiter geführt, der Sockel der Nischenfiguren in sich wieder als gotisches Pfeilerchen mit kleinen Figürchen, Baldachinen und Spitzgiebeln behandelt ist, zeigt eine unorganische Häufung gleichartiger Gebilde in ganz verschiedenem Maßstab, eine unarchitektonische Kleinkunst, in welcher das nordische Muster sichtlich bereits überboten werden soll. Vollends die nicht figurirten Capitäle, welche die halbe Breite der Gewölbe-träger der inneren Seitenschiffe und die Halbpfeiler der Außenwände im Querschiff und Chor bekrönen, tragen wieder ganz ausgeprägt den Stempel jener malerischen, oberitalienischen Gotik, die hier mit ihren vorstehenden Knäufen, ihrem durch Kielbogen verbundenen, so oft horizontal getheilten Pfostenwerk, ihren Verschränkungen und Ueberschneidungen, stilistische Analogien am ehesten an den Mittelstücken („Nodi“) spätgotischer, oberitalienischer Silberkelche besitzt; und auch die kleineren Blättercapitäle der äußeren Seitenschiffe im Langhaus sind in ihrem malerischen Detail mit spitzigen, unruhig contourirten Blättern ganz oberitalienisch.

Aehnlich finden sich diese stilistischen Gegensätze an den beiden wichtigsten mehr selbständigen Stücken der Innendecoration, die in dieser Periode, rund zwischen 1390 und 1395, fertiggestellt wurden: den Portalen der beiden Sacristeien. Auf der Südseite (Taf. 2) steht das schlichte, nur durch seine fein profilirten breiten Flächen selbst wirkende Rahmenwerk des Eingangs mit seinem nur durch einzelne umrahmte Köpfe gezierten Architrav zu dem üppigen Liniën- und Formenreichtum der obengenannten Supraporte in einem analogen Contrast, wie außen jener Gebäudesockel zu seinem Bogenfries, und ein ähnlicher Widerspruch besteht freilich bereits mehr vermittelt zwischen der Portalwandung und der Supraporte der Nordseite (Abb. 9), sowie endlich auch zwischen dem vornehmen Rahmenwerk und der Kriechblumenbekrönung des Brunnens in der südlichen Sacristei. An diesen drei Arbeiten aber wird dieser Mischstil besonders charakteristisch und stilkritisch bedeutungsvoll, zumal hier auch die Schöpfer desselben persönlich bekannt sind. Die südliche Sacristei-Supraporte ist das 1393 vollendete Werk eines Deutschen, Hans von Fernach, der mit seinen Genossen Hans Brondefer und Peter von Vin in der Bauhütte den Italienern

1) Ueber die Grundform dieser Capitäle wurde im Juni 1393 entschieden. Vergl. Annali I. S. 99. 8. Juni: „deliberatum fuit quod capitulum incoeptum pironi navis fabricae ecclesiae . . . finiatur.“ Begreiflich, daß Ulrich von Füssingen sich sträubte, diese Pfeilercapitäle auszuführen. Vergl. Annali I. S. 133 (25. März 1395).